

Auf Pilgerschaft: Geh-schenken!

Vor einem Jahr begann für **Regina Hunschock** ein berufliches Sabbatical und sie machte sich auf die Suche nach – ja: was eigentlich? *Info3* sprach mit der Pilgerin aus Recklinghausen über ihre Reise, über eine neue Art von Feminismus, über Frauenwürde und weibliche Autorität.

Interview: **Silke Kirch** | Fotos: **Regina Hunschock**

Sie sind vor einem Jahr in ein Sabbatical gegangen, um unterwegs zu sein – wie entstand die Idee zu einem Pilgerinnenjahr, was hat Sie motiviert?
Es gibt verschiedene Motive. Ein persönliches Motiv ist: in meinem Alter ist es gut, eine Auszeit zu nehmen. Ich dachte, bevor ich 60 werde, habe ich noch genügend Mut und Kraft und was man so zum Reisen braucht. In der Tiefe hat mich die Frage gereizt, die seit Langem eine Forschungsfrage für mich ist: Was ist weibliche Würde? Was ist Weiblichkeit? Was ist weibliche Autorität?

Also ein feministisches Thema? Sie haben da ja einen ganz eigenen Ansatz entwickelt: die Feminasophie. Was hat es damit auf sich?
Der Gleichheitsfeminismus, der akademische Feminismus, wie ich ihn noch von der Uni Anfang der Achtziger Jahre kenne, braucht Erweiterungen. Ende des 20. Jahrhunderts ging es ja vor allem darum, in der Gesellschaft anzukommen, mit gleichen Rechten, und die gleichen Jobs machen zu können wie Männer. Ich merkte: mir fehlt da etwas, das mit der weiblichen spirituellen sakralen Welt zu tun hat, mit der Ur-Mutter der prähistorischen Zeit. Gleichzeitig ist es schwierig, über elementare Weiblichkeit zu sprechen, ohne als biologistisch oder esoterisch eingestuft zu werden. Aber wie können wir an eine Transzendenzsuche anbinden, die nicht „Gottvater oder Herr“ lautet, oder an eine neue spirituelle Welle, welche die verschwiegene Geschichte der weiblichen Weisheit zurückgewinnt?

Wo würden Sie sich da verorten?
Die Suche nach einer elementaren Weiblichkeit, nach dem fürsorglichen Aspekt, bindet an vorpatriarchale Gesellschaftsformen an. Wir wissen nicht, wie genau das Matriarchat aussah, aber es gibt archäologische Funde, die darauf hinweisen, dass es so etwas wie eine Verehrung der großen Mutter gegeben haben muss – und das will ich updaten, integrieren in die Gegenwart. Die französische Philosophin und politische Aktivistin Simone Weil hat einmal gesagt, um dem Faschismus etwas entgegenzusetzen braucht es so etwas wie Gott als Konzept. Das finde ich interessant: Ich mache aus der Göttin ein Konzept, ob ich daran glaube oder nicht, dass es weibliche Gottheiten gegebenen hat. Es geht um eine kollektive Gesellschaftsmatrix, nicht um Esoterik.

Meine Reise war immer mit der Suche nach einem heiligen Ort verbunden, in mir, aber auch ganz deutlich als Ort auf der Welt, der das symbolisieren kann: die Frauenwürde, die Unantastbarkeit des sakralen Körpers, der Leben bringt. Frauen und Männer sind zwar formal

„Ich bin nicht frei, solange noch eine einzige Frau unfrei ist, auch wenn sie ganz andere Fesseln trägt als ich!“

Audre Lorde, afroamerikanische Schriftstellerin







Regina Hunschock ist Diplompädagogin, integrale Philosophin, Schreibende, mal poetisch, mal akademisch, meist zu feministischen Themen. Sabbatjahr zwischen Juli 2019 – Juni 2020, auf dem Pfad weiblicher Weisheit. Politisch ambitioniert für die Care-Revolution und Fürsorgeökonomie. Freischaffende als Coach und systemische Aufstellerin sowie tätig im öffentlichen Dienst, als Leiterin eines Bürgerzentrums in NRW. Über ihren Weg sagt sie: „Meine Pilgerinreise endet, wenn ich den Ort, ein Haus, eine Villa, die Kirche gefunden habe. Wer sie treffen oder sprechen möchte, findet sie hier:

www.regina-hunschock.de und www.feminasophie.org

Regina Hunschock auf ihrer Reise: Nachsinnen über die Würde des heiligen Weiblichen in uns allen als humanitäre Orientierung.

gleichberechtigt, aber weiß ich denn wirklich, was frei ist? Wie würde es sich denn anfühlen, wenn Frauen nicht mehr vergewaltigt werden weltweit, wenn weibliche Erfahrung anerkannt wird, die Stimmen, Beiträge der Frauen ein selbstverständliches Gewicht haben und so weiter. Es wird gerade so viel über Systemrelevanz gesprochen. Aber welches System meinen wir denn, für welches System wollen wir Frauen denn relevant sein?

Das heißt, der Ort, nach dem Sie suchen, ist der Ort, von dem aus man die Frage der Systemrelevanz traditionell weiblicher Tätigkeiten ganz neu stellen könnte?

Ja, die Frage ist: Was ist der weibliche Maßstab? Darüber müssen wir uns unterhalten. Welchen Maßstab wollen wir in die Politik einbringen? Da sind wir ja möglicherweise bei den weiblichen Erfahrungswelten. Viele Frauen haben sich geschämt dafür, wenn sie Hausfrauen waren, das war ja bei den Gleichheitsfeministinnen eine Zeit lang gar nicht so anerkannt: Mutter sein!? Heute ist das wieder Thema. Mütter schreiben angesichts der Doppelbelastung in der Coronakrise Rechnungen an die Bundesregierung. Das ist eine wichtige Frage. Wie können wir Mütter schützen, beziehungsweise mütterliche Strukturen stärken – so wie es das Grundgesetz vorsieht. Darüber sollten wir uns viel mehr unterhalten. Welche Gesetzesgrundlagen können wir schaffen, damit Frauen und Kinder eine finanzielle und vor allem essenzielle Anerkennung bekommen und diese mit Männern, Vätern gleichwertig teilen?

Das Schenken und Empfangen war ja auch für Ihre Reise ein wichtiges Thema.

Als Geh-Schenken habe ich das im Laufe der Reise immer mehr erlebt. Für meine Pilgerinnenreise hatte ich genug Geld gespart, um ein Jahr davon leben zu können. Ich habe unterwegs viele Menschen getroffen, die mir etwas geschenkt haben, wie ein Bett, ein Frühstück, ein Abendessen, eine Winterjacke. Eine Frau in Zürich hat mir ihr Gästezimmer freigehalten. Sie schenkt ihr Zimmer an Menschen, die Projekte, Ideen mitbringen. Mir hat sie es ein ganzes Jahr lang als Pilgerstation zur Verfügung gestellt, an die ich immer wieder zurückkehren konnte. Dann gibt es eine Frau, die mir Geld geschenkt hat, da sie sich mit meinen Ideen der Feminasophie verbinden kann und möchte, dass dieser Ort gefunden wird. Dieses Polster zu haben, das hat mich frei und ohne Sorgen reisen lassen. So konnte ich gehen und selbst schenken, was ich auch weiterhin tun möchte.

Unterwegs sind Sie abgebogen, um sich in der Regionalpolitik einem Wahlkampf zu stellen. Wie war das?

Es gibt so einen Spruch, der lautet in etwa: Wer nicht vom Weg abkommt, bleibt auf der Strecke. Von irgendwoher kam der Hinweis, dass die Unabhängige Liste Wasserburg, eine Grünen-nahe Wählergruppe, eine Kandidat*in für den Bürgermeister*innenposten sucht. Dieser Herausforderung bin ich dann gefolgt, obwohl das nicht der Reiseplan war. Ich sah die Möglichkeit, dort als Bürgermeisterin eine Rolle aufzunehmen, wo ich Verantwortung zeigen kann, aber auch eine Richtung mitbestimmen. So ein 4000-Seelen-Dorf, das mit Klima- und Verkehrspolitik, Energiepolitik und Fragen der Fürsorge befasst ist, das hat mich gereizt. Damit habe ich zwei Monate lang Wahlkampf gemacht, Anfang des Jahres, von Haustür zu Haustür, mit Stammtischgesprächen und allem, was dazugehört. Letztendlich habe ich etwa 30 Prozent der Stimmen bekommen und gegen den CSU-Kandidaten verloren. Das war nicht schlecht für so einen Ort mitten in Bayern – als Unbekannte. Obwohl ich die Wahl verloren habe, war diese Erfahrung für mich sehr richtungsweisend. Ich bin bei meinen Ambitionen tiefer angekommen: Ich möchte mich mit meinen Qualifikationen und Qualitäten einbringen, einen Beitrag leisten, der mich über mich hinauswachsen lässt und die Würde des heiligen Weiblichen in uns allen als humane Orientierung einschließt, als eine eigentlich einfache Drehung in unserem Denken.

Hat das auch mit einer Aneignung von weiblicher Autorität zu tun?

Ja, in Gemeinden im ländlichen Raum wurde mir sehr deutlich: Die Machtstrukturen beruhen noch oft auf Eigentumsverhältnissen. Da gibt es traditionsreiche Familien, die seit Jahrhunderten über Grund und Boden verfügen und damit ein Machtmittel haben, Politik zu lenken und dabei weniger auf die Natur und auf das Gemeinwohl für alle schauen.

Für mich hat weibliche Autorität mit Selbstgewissheit und einem unabhängigen inneren Bezugspunkt zu tun, aus dem sich Kraft und Kompetenz speisen. Da geht es nicht um die tradierte Statusdominanz in der Hierarchie. Weibliche Autorität hat zu tun mit einer symbolischen Haltung zu etwas, mit dem ich verbunden bin – die Verbindung zur Erde, Care, ein Kind, ein Projekt – und dafür setze ich mich ein, dafür wage ich den Konflikt, echte Werte auszuhandeln. Das ist in meinen Augen weibliche Autorität.

Erleben wir gerade einen Positionswechsel hinsichtlich Führungsqualitäten? Länder unter weiblicher Führung haben die Herausforderungen der Pandemie teils auffallend besser bewältigt als manche männliche Staatsoberhäupter.

Ja, wenn Frauen führen, ohne das männliche Dominanzgebaren mitzumachen – also auf eine Weise, die universale Fürsorge und globale Weltsicht miteinschließt. Und ich glaube, es ist die Empathie, die Frauen den Männern voraushaben – das ist nichts Biologistisches, sondern eine Jahrtausende alte weibliche Erfahrung oder Haltung zur Mitwelt, die Frauen, Mütter tendenziell mehr und öfter entwickelt haben als Männer. Wenn man das auf das Ganze anwendet, dann kommen wir in die Empathiegesellschaft: Fürsorge, Liebe, Ethik, Partnerschaft, Kooperation. Das wäre gut, wenn Frauen das als Stärke realisieren, erkennen, ohne den Vorwurf von Esoterik zu fürchten. Angela Merkel zum Beispiel hält immer mal wieder leidenschaftliche Reden, gefühlvoll, sehr klar und menschlich. Sie wird dabei als Frau wahrgenommen, wenn sie etwas sagt, was für die Welt von Bedeutung ist und etwas anders eben als viele der männlichen Führer im Dominanzmodus. Dieses andere zu erforschen, den weiblichen Weg integrieren, das war meine Reise und ist Feminasophie als noch zu findender Ort. ///